

Bollwerk der Freiberuflichkeit

Wie eine Münchner Genossenschaft die Selbstständigkeit von bayerischen Zahnärzten sichert

Es scheint ein Kampf David gegen Goliath. So jedenfalls fühlen sich viele bayerische Zahnärzte gegenüber der Übermacht der Krankenkassen. Ihre Selbstverwaltung, die in den Zahnärztekammern und Kassenzahnärztlichen Vereinigungen organisiert ist, untersteht der Staatsaufsicht. Damit kann der Staat die Selbstverwaltung der Zahnärzte aushebeln und in ihrem Namen Verträge mit Krankenkassen abschließen, die dann wiederum bindend für sie sind. Diese denkbare staatliche Einflussnahme war schon Anfang der 90er Jahre die Sorge vieler Zahnärzte in Bayern - und ihnen ein Dorn im Auge. Sie wollten sich dieser drohenden Intervention entziehen. Deshalb riefen die Bayerische Landes Zahnärztekammer, die Kassenzahnärztliche Vereinigung Bayerns und der Freie Verband Deutscher Zahnärzte 1992 die Abrechnungs- und Beratungsgesellschaft für Zahnärzte eG (ABZ) ins Leben. „Unter dem Motto „Von Zahnärzten für Zahnärzte“ wollten die Gründungsmitglieder ein Aktionsforum schaffen, das frei von staatlicher Aufsicht und willkürlichem Zugriff ist“, sagt Bruno Weber, hauptamtlicher Vorstandsvorsitzender der ABZ eG.

Schon damals erkannten die Initiatoren, dass der 150 Jahre alte Genossenschaftsgedanke einen wirksamen Schutz für Marktteilnehmer - den Zahnarztpraxen - gegenüber der Übermacht der Krankenkassen darstellen kann. „Ziel der Genossenschaftsgründung war es, die fachlichen und wirtschaftlichen Interessen der bayerischen Zahnärzte gegenüber Krankenkassen und Politik zu vertreten und durchzusetzen“, sagt Weber.

Anfangs kümmerte sich die Genossenschaft vor allem um die Datenerfassung und Abrechnung von kieferorthopädischen Kassenleistungen für die Kassenzahnärztliche Vereinigung Bayerns. Mit der Zeit hat sich die Geschäftstätigkeit der ABZ stark erweitert. Sie hat sich als Einkaufsgenossenschaft für Dentalmaterial mit einem eigenen Katalog etabliert. Zudem bietet sie auch Dienstleistungen im Bereich (Rechts-) Beratung, Finanzen, Planung und Weiterbildung an. Die Genossenschaft verfügt inzwischen über 34 Mitarbeiter und eine eigene EDV-Infrastruktur. Damit kann sie Abrechnungen für ihre Mitglieder in großem Umfang verwalten und abwickeln.

Mittlerweile sind mit 4.115 Mitgliedern fast 50 Prozent der bayerischen Zahnarztpraxen in der ABZ organisiert. Damit ist die Genossenschaft die größte wirtschaftlich orientierte Interessenvertretung der Zahnärzte in Bayern außerhalb der Körperschaften. „Die Mitgliederentwicklung von 1992 bis jetzt zeigt deutlich, dass sich bei drohenden Gesundheitsreformen der Gedanke zur Solidarisierung in der Genossenschaft als Motor zum Beitritt bewährt hat“, sagt Weber. So auch im April letzten Jahres, als der Staat mit der Gesundheitsreform den Wettbewerb unter den Zahnärzten erhöhte. Seitdem ist es möglich, dass Mediziner in ihren Praxen zugelassene Ärzte als Angestellte beschäftigen und Praxisketten gegründet werden können. „Wir fürchten vor allem ausländische Investoren, die uns kostenseitig unter Druck setzen“, sagt Weber. Deshalb rief die ABZ regionale Zahnarztnetzwerke ins Leben, die ein einheitliches Qualitätsmanagement auf lokaler Ebene sicherstellen. Damit möchten sie eine hochwertige medizinische Versorgung ihrer Patienten garantieren. Die Netzwerke sind, wie die ABZ selbst, genossenschaftlich organisiert, die ABZ fungiert dabei als Dachgenossenschaft. Zusammen kaufen die Mitglieder teure, medizinische Geräte zum Beispiel für die Röntgendiagnostik und nutzen sie gemeinsam. „So ein Netzwerk funktioniert ähnlich wie ein landwirtschaftlicher Maschinenring“, sagt Weber.

Inzwischen sind vier solcher ABZ-Netzgenossenschaften in Bayern gegründet - in Aschaffenburg, Augsburg, Würzburg und am Chiemsee. In weiteren fünf Landkreisen stehen Gründungsversammlungen an. Und Weber erwartet, dass sich der Trend weiter fortsetzt: „Irgendwann wird es aus Kostengründen Stadtteilpraxen geben“, so Weber. Denn die Auslastung von Zahnarztpraxen mit 20 bis 25 Prozent der möglichen zeitlichen Kapazität ist zu gering. „Erst eine hohe Auslastung ermöglicht die Anschaffung moderner Apparate für Diagnostik und Therapie“, so der Vorstandsvorsitzende. Durch noch engere Kooperationen könne künftig weiteres Rationalisierungspotenzial verwirklicht sowie die wirtschaftliche und berufliche Förderung der Mitglieder sichergestellt werden. „Die ABZ und ihre Netzgenossenschaften verstehen sich als Bollwerk zur Sicherung der Freiberuflichkeit“, sagt Weber. „Und das ist auch unsere Maxime für die Zukunft.“ *sr*

Quelle: Profil 2/2008, S.38